

Vor einiger Zeit habe ich einen Cartoon gesehen, der eine Lehrerin zeigt, die ihre Klasse fragt: "Wie nennt man das, wenn ein Termin den anderen jagt und alle hektisch und gehetzt sind und sich überfordert fühlen?" Offensichtlich will sie das Wort "Streß" hören. Aber es streckt ein Schüler und antwortet: "Advent".

Heute fängt sie also wieder an, die "stille Zeit", die für manche zur unruhigsten und stressigsten im ganzen Jahr geworden ist. Jetzt hetzen sie wieder durch weihnachtlich geschmückte Strassen. Jetzt häufen sich wieder die Termine. Weihnachts- und Betriebsfeiern müssen organisiert, Geschenke gekauft und die Feiertage zu Hause vorbereitet werden. Wenn dann der Heilige Abend da ist, fühlen sich nicht wenige wie ausgelaugt.

Ehrlich gesagt habe ich keine Lust mehr, als Prediger über den Verlust des Advents zu jammern. Ist eben so! Kann man nichts machen! Eine eigene und eigenständige Adventszeit ist aus unserem öffentlichen Leben verschwunden. An ihre Stelle ist die Vor-weihnachtszeit getreten, die im Geschäftsleben Anfang September beginnt. Was einst den Advent ausgemacht hat - Vorfreude, Warten, Geduld - ist sanft entschlafen. Dabei haben viele der älteren Generation von früher her gerade an diese Wochen ihre schönsten Erinnerungen.

Das muß nun nicht heißen, daß es eine besondere Adventszeit nicht auch unter heutigen Verhältnissen geben kann. Für mich sind die Wochen vor Weihnachten eine Probe auf unsere Freiheit und Unabhängigkeit als Christen - ähnlich wie die Fastenzeit vor Ostern.

Wir müssen als Christen nicht alles mitmachen, was "man" jetzt so macht. Niemand hindert uns daran, im kirchlichen Raum und privat zu Hause unsere Adventszeit so zu gestalten, wie es uns entspricht und gut tut.

Machen wir es also ruhig ein bißchen anders. Lassen wir uns nicht auch noch in der Kirche in einen Advents-Streß hineintreiben, sondern begehen wir die Zeit jetzt als das, was sie seit jeher eigentlich ist - nämlich als eine Bußzeit, eine Zeit der Erwartung und der Vorbereitung auf das Kommen Gottes.

Die Richtung dazu gibt das heutige Evangelium vor, wenn es Jesus sagen läßt: "Wacht und betet allezeit...damit ihr vor den Menschensohn hintreten könnt"(Lk 21,36). Es gilt also zu "wachen", anders gesagt aufmerksamer zu sein für die Stimme

Gottes, die in unser Leben, in unseren Alltag hineinsprechen will. Und es gilt zu "beten", anders gesagt neu und intensiver den Kontakt und das Gespräch mit Gott zu suchen.

Das aber geht am besten, wenn mehr Ruhe und Stille herrschen als sonst, wenn man mehr Zeit hat als üblich. Äußere Hilfen dazu können besondere gottesdienstliche Angebote sein, die es in unseren Gemeinden sicher auch in diesem Advent wieder gibt. Es gibt ebenso gute Adventsbücher oder Adventskalender mit Anregungen für jeden Tag der kommenden Zeit. Ein bißchen Phantasie zur persönlichen Ausgestaltung ist gefragt.

Als speziellen Vorsatz möchte ich Ihnen und mir selbst für diese Adventswochen noch vorschlagen, daß wir uns einmal bewußt einüben in Geduld und Warten-können. Wenn man sich und andere beobachtet, dann stellt man überall eine große Ungeduld fest. Wir können nicht nur das Weihnachtsfest nicht mehr erwarten, wir können überhaupt nichts mehr erwarten.

Bei uns muß alles wie auf Knopfdruck gehen, im digitalen Zeitalter von Jahr zu Jahr mehr. Und wie die Maschinen sollen auch die Menschen funktionieren. Wo ist die Geduld geblieben, die Fähigkeit, einfach einmal abzuwarten, was passiert? Erfahrungsgemäß lösen sich viele Probleme von selbst, allerdings meistens erst mittel- oder langfristig.

Als Christen dürfen wir dabei auch mit Gott rechnen. Wieso kann man ihm nicht einfach zutrauen, daß er schon zur rechten Zeit das Richtige für uns tun wird?

Adolph Kolping sagte schon im 19. Jahrhundert: "Zu allen guten Dingen ist Geduld nötig und, je besser die Sache, umso größer muß die Geduld sein."⁽¹⁾ Und damals waren die Zeiten viel ruhiger. Was würde er erst heute sagen?

Wie wäre es also, wenn jede(r) von uns als adventliche Übung sich selber beobachten würde? Dann könnten wir unsere oft selbst erzeugte Hektik besser wahrnehmen und gegensteuern. Das hätte bestimmt auch positive Auswirkungen auf unsere Haltung zu unseren Mitmenschen. Es wäre die beste Vorbereitung auf die Ankunft Gottes an Weihnachten.

(1) Seine Worte werden durch unsere Taten sichtbar